



Wir schauen hin!

Charta zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen

Medienkonferenz von Freitag, 25.11.2011 in Bern

Statement

Jean-François Mottaz, Vizepräsident insieme Schweiz

- Es gilt das gesprochene Wort –

Unser Sohn lebt in einem Wohnheim. Wegen seiner Behinderung ist er auf Begleitung und Unterstützung angewiesen. Ihn gehen zu lassen, fiel uns nicht leicht. Wie alle Eltern von Kindern mit Behinderungen machten wir uns Sorgen, ob das neue Umfeld ihm die nötige Achtsamkeit und Zuneigung entgegenbringen werde. Unsere Söhne und Töchter können oft nicht selber formulieren, wenn etwas nicht stimmt. Sie können sich häufig auch nicht selber zur Wehr setzen. Sie sind abhängig von fremder Hilfe und angewiesen auf das Wohlwollen anderer.

Nachrichten von Missbrauch in Institutionen erschüttern die Basis des Vertrauens, das zwischen Eltern und Institution nach und nach entstanden ist. Dieses Vertrauen ist eine unabdingbare Voraussetzung, damit wir Eltern loslassen können. Wir haben wenig Einfluss auf die Personen, die in den Institutionen unsere Söhne und Töchter tagtäglich und bis in die intimsten Bereiche betreuen.

Leider müssen wir oft auch die Erfahrung machen, dass besorgte Fragen von Eltern nicht ernst genommen werden, ja sie sogar als störend empfunden werden. Dass sich die Institutionen zusammen mit den Elternorganisationen nun an einen Tisch gesetzt haben, ist für uns ein sehr wichtiger Schritt. Explizit wird die Zusammenarbeit mit den Eltern in der Charta zum Thema gemacht.

Von zentraler Bedeutung ist für uns natürlich die Stärkung der Personen mit besonderem Unterstützungsbedarf selbst. Wenn sie selber so weit als möglich unerwünschte Berührungen abwehren oder signalisieren können, müssen Täter künftig eher fürchten, entdeckt zu werden. So wichtig diese Stärkung ist, so sind wir uns doch auch bewusst, dass sie ihre Grenzen hat. Viele unsere behinderten Söhne und Töchter können sich nicht wirkungsvoll wehren oder sind nicht in der Lage, einen Übergriff beweiskräftig zu schildern. Die Sensibilisierung zu Fragen der Nähe und Distanz muss daher zu einer ständigen Aufgabe werden.

Ein Klima des Hinschauens zu schaffen, wie es die Charta postuliert, ist eine Aufgabe, die alle umschliesst: Die Institutionenleiterinnen und -leiter, die für die Auswahl von Personal zuständig sind, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich dazu verpflichten, die Integrität und Grenzen der betreuten Personen zu respektieren und sich nicht scheuen, auffällige Vorkommnisse zu melden. Hinschauen bedeutet ja nicht einfach, misstrauisch zu kontrollieren. Es bedeutet im Sinne der Charta, achtsam zu sein und offen auch heikle Punkte ansprechen zu können. In einem solchen Klima können auch wir Eltern unsere Beobachtungen anbringen, ohne befürchten zu müssen, anzuecken oder Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen zu müssen. Herrscht in einer Institution eine Atmosphäre, die es ermöglicht, einen Verdacht zu äussern, ohne als Denunziant zu gelten, schaffen wir die Voraussetzung, dass sexuelle Ausbeutung, von wem auch immer begangen, ans Tageslicht kommt. Wir können darauf hoffen, dass das Risiko, entdeckt zu werden, für Täter zu gross wird und sie abschreckt.

Als Elternorganisation werden wir alle nötigen Schritte unternehmen, um in unseren Freizeitangeboten diese Schranke ganz hoch anzusetzen.

Bern, 25. November 2011

Für Rückfragen: Heidi Lauper, Geschäftsleiterin insieme Schweiz
E-Mail: hlauper@insieme.ch oder Telefon: 079 275 52 65